

Zur Erinnerung an Alcide De Gasperi (1881–1954)*

Von Rudolf Lill

Der am 19. August 1954 verstorbene Alcide De Gasperi¹ war – wie Konrad Adenauer, dem er sich eng verbunden fühlte² – einer jener Politiker, die aus den Erfahrungen von Diktaturen und Weltkriegen sehr bald nach 1945 die Konsequenz zogen, dass Europa geeinigt werden müsse, mit dem Kern einer Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland. Für De Gasperi wie für Adenauer war die frühe Zuwendung zur Europapolitik (seit 1948 resp. 1949) auch ein wirksames Mittel zur Rehabilitierung ihrer Länder, von denen aus der Nationalismus durch Mussolini und erst recht durch Hitler die stärksten Zerstörungskräfte hervorgebracht hatte. Ähnlich wie Adenauer ist es De Gasperi gelungen, sein Land demokratisch neu zu fundieren und in den Westen einzubinden, den marktwirtschaftlichen Wiederaufbau und in vielen kleinen Schritten die Gleichberechtigung mit den Siegermächten einzuleiten.³ In Italien war das nur insofern leichter als in der Bundesrepublik, als das Land kei-

* Eine kürzere Fassung dieses Beitrags ist erschienen in: FAZ, 19. August 2004.

- 1 Biographische Studien: Maria Romana CATTI DE GASPERI, *De Gasperi uomo solo*, Mailand 1964; Giulio ANDREOTTI, *De Gasperi e il suo tempo*, 2. Aufl., Mailand 1964 (deutsch: Bonn 1967); DERS., *Intervista su De Gasperi*, Bari 1977; DERS., *De Gasperi visto da vicino*, Mailand 1986; Adolf KOHLER, *Alcide De Gasperi 1881–1954. Christ, Staatsmann, Europäer*, Bonn 1979; Alfredo CANAVERO, *Alcide De Gasperi in der Literatur. Von der politischen Polemik zur Historiographie*, in: HPM 7 (2000), S. 219–238; DERS., *Alcide De Gasperi. Cristiano, Democratico, Europeo*, Soveria Mannelli (Catanzaro) 2003; Giorgio CAMPANINI, in: *Dizionario Storico del Movimento Cattolico in Italia II* (1982), S. 157–168; Rudolf LILL, in: *Staatslexikon*, 7. Aufl., Freiburg i.Br. 1985, Bd. 1, Sp. 1180ff.; Piero CRAVERI, in: *Dizionario biografico degli italiani* 36 (1988), S. 79–114.
- 2 Umberto CORSINI/Konrad REGEN (Hg.), *Konrad Adenauer e Alcide De Gasperi: due esperienze di rifondazione democratica* (Annali dell'Istituto storico italo-germanico, 15), Bologna 1984. Vgl. zur Zusammenarbeit Adenauer/De Gasperi auch: Hans-Peter SCHWARZ, *Adenauer. Der Aufstieg 1876–1952*, Stuttgart 1986, S. 864–871, 876ff.; DERS., *Adenauer. Der Staatsmann 1952–1967*, Stuttgart 1991, S. 89ff.; Maddalena GUIOTTO, *Italia e Germania occidentale dalla fine della seconda guerra mondiale alla fine degli anni cinquanta*, in: *Italia-Germania/Deutschland-Italien 1948–1958* (Villa Vigoni, Studi italo-germanici 6), Florenz 1997, S. 9–157; ferner Rudolf LILL, *Die BRD und Italien/La RF di Germania e l'Italia* (Bollettino di Villa Vigoni), Menaggio 1994, 1995 S. 11–15.
- 3 Im Zusammenhang der Erinnerungen dieses Jahres hat darum der bekannte Mailänder Zeithistoriker Giorgio Rumi geurteilt, dass Italien in 150 Jahren drei Staatsmänner von europäischem Rang hervorgebracht habe: den Staatsgründer Cavour, den am Nationalismus gescheiterten Reformler Giovanni Giolitti und eben De Gasperi, *Corriere della Sera*, 11. März 2004.

nen totalen Krieg geführt und darum keine totale Niederlage erlitten hatte, aber insofern schwerer, als eine außergewöhnlich starke Linke für eine radikale Alternative warb: die sozialistische Republik mit Anlehnung an die Sowjetunion.⁴

Die weiteren »Gründungsväter« Europas waren bekanntlich die Franzosen Robert Schuman und Jean Monnet, der Belgier Paul Henri Spaak und der Luxemburger Josef Bech. Mit Ausnahme des Sozialisten Spaak und des den Sozialisten nahestehenden Monnet waren sie Christliche Demokraten; ihre aktivsten Helfer fanden sie außer bei der Mehrheit ihrer eigenen Parteien bei Liberalen wie Theodor Heuss, Carlo Graf Sforza und Luigi Einaudi. In den großen Linksparteien Deutschlands, Frankreichs und Italiens dachte man zunächst noch nationaler; die Kommunisten taten auf Geheiß Stalins sogar alles, um das Einigungswerk zu verhindern. Adenauer, De Gasperi und Schuman, auch Bech, stammten aus Grenzregionen, welche unter den Antagonismen der Nationalismen besonders stark gelitten hatten, De Gasperi aus dem Trentino, d. h. bis 1918 dem italienischsprachigen Teil des österreichischen Kronlandes Tirol.

Diese Gründungsväter waren mit Ausnahme Spaaks vor 1890 geboren, hatten also schon den Ersten Weltkrieg als Erwachsene erlebt. Daher wussten sie, dass nicht NS-Deutschland allein für die Katastrophe Europas verantwortlich war, sondern der Nationalismus insgesamt. Darum wollten sie diesen und damit auch die absolute Souveränität der einzelnen Staaten überwinden und eine neue, friedliche Epoche europäischer Geschichte begründen, in und mittels gemeinsamer Institutionen. Die Nationalwirtschaften sollten so miteinander verbunden werden, dass von ihnen keine Konflikte mehr ausgehen konnten. Die sogleich mitgeplante, aber noch nicht realisierbare Verteidigungsgemeinschaft sollte gemeinsame Sicherheit erbringen, zunächst vor weiterer Expansion der Sowjetunion. Dazu wollte man ein solides gemeinsames Bewußtsein fördern, auch durch Erinnerung an die Gestaltungskräfte Europas vor der nationalstaatlichen Epoche, an Antike und Christentum, an Humanismus, Aufklärung und Demokratie. Wer das alles heute auf das Programm eines »Christenclubs« reduzieren möchte, weiß nicht, wovon er redet.

4 Die Kommunistische Partei Italiens unter Palmiro Togliatti hatte bereits Ende 1945 1,7 Millionen, 1947 über 2,2 Millionen Mitglieder. Die ebenfalls starke Sozialistische Partei unter Pietro Nenni war mit ihr verbündet. Erst ein Jahrzehnt später bewirkte die sowjetische Niederschlagung des ungarischen Aufstands eine Schwächung der Kommunisten und ein Umdenken der Sozialisten (vgl. Anm. 14). Zur Einführung in die italienische Entwicklung der zweiten Nachkriegszeit: Wolfgang ALTGELD/Rudolf LILL, *Kleine italienische Geschichte*, 2. Aufl., Stuttgart 2004, S. 431–451. Ausführlichere Erörterung: Ennio DI NOLFO, *Von Mussolini zu De Gasperi. Italien zwischen Angst und Hoffnung 1943–1953*, Paderborn 1993 (Orig.: *Le paure e le speranze degli Italiani*, Mailand 1986). Vgl. auch Josef SCHMITZ VAN VORST, *Berichte und Bilder aus Italien 1948–1958*, hg. von Rudolf LILL/Peter M. SCHMITZ, Konstanz 1997.

Der bei Ende des Zweiten Weltkriegs 64-jährige De Gasperi ist von 1945 bis 1953 italienischer Ministerpräsident, von 1944 bis 1947 auch Außenminister gewesen. Zudem stand er von 1944 bis 1946 als Politischer Sekretär an der Spitze der Democrazia Cristiana (DC). Drei Konstanten waren für ihn bestimmend. Er handelte als Katholik, als solcher dem Solidarismus und der Subsidiarität verpflichtet, als Demokrat, der er vollends im Widerstreit mit dem Faschismus wurde, und als Autonomist, als solcher stets ausgehend von der Eigenständigkeit seines Trentino. Mit dessen Zugehörigkeit zum übernationalen Österreich war er durchaus einverstanden gewesen,⁵ denn er war und blieb verwurzelt in Alt-Europa. Zu solcher Verwurzelung gehörte auch, dass seine Familie, Frau und Töchter, das sorgfältig bewahrte Fundament seiner öffentlichen Tätigkeit war und blieb.⁶

1905 war De Gasperi in Wien mit einer Dissertation über deutsche Übersetzungen des venezianischen Märchendichters Carlo Gozzi promoviert worden. Seitdem war er für die Katholische Volkspartei des Trentino tätig, wurde ihr Abgeordneter im Tiroler Landtag in Innsbruck und 1911 im Österreichischen Reichsrat in Wien. Traditionelle italienisch-deutsche Verbindungen wie auch die neuen, erst seit den 1890er Jahren aufgekommenen Gegensätze hat er schon damals kennengelernt. Politisch beeindruckte ihn an Deutschland die Zentrumspartei, welche die katholische Soziallehre zu realisieren suchte, aber gegenüber der kirchlichen Hierarchie auf politischer Unabhängigkeit bestand. Schon vor 1914 hat er mit Mussolini gestritten, der damals im Trentino sowohl nationalistisch wie sozialistisch agitierte.

Erst 1919, als 38-Jähriger, ist De Gasperi Bürger Italiens geworden, dessen zentralistischer Verfassung und dessen laizistischer Regierung er misstraute. Er engagierte sich in der soeben gegründeten, u. a. antizentralistischen katholischen Partei (Partito Popolare Italiano, PPI), schon bald in führender Stellung neben deren charismatischem Gründer Luigi Sturzo.⁷ Im Gegensatz zu diesem hat er drei Jahre später mit dem in der Nachkriegskrise an die Macht gekommenen Mussolini pragmatisch zusammen zu arbeiten versucht, aber bald eingesehen, dass das nicht möglich war. Gegen das schnell verfestigte Regime verteidigte er seitdem den Rechtsstaat und konkret die Rechte der Individuen

5 Alcide DE GASPERI, *I cattolici trentini sotto l'Austria. Antologia degli scritti dal 1902 al 1915 con i discorsi al parlamento austriaco*, 2 Bde., Rom 1964; Umberto CORSINI, *Il colloquio Degasperis-Sonnino. I cattolici trentini e la questione nazionale*, Trento 1975.

6 Vgl. das Buch seiner Tochter Maria Romana DE GASPERI, *Mio caro padre. Con otto testimonianze*, 3. Aufl., Brescia 1981, sowie die von ihr herausgegebene Briefsammlung: *Alcide De Gasperi, 1881–1954. Cara Francesca. Lettere*, Brescia 1999. Zur ausgeprägten katholischen Spiritualität De Gasperis: Jean-Dominique DURAND, *Alcide De Gasperi ovvero la politica ispirata*, in: *Storia contemporanea 15* (1984) S. 545–590.

7 Victor CONZEMIUS, *Gottes Spurensucher. Zwanzig christliche Profile der Neuzeit*, Freiburg i. Br. 2002, S. 221–235, 317f.

und des Parlaments. Wie anderen Oppositionellen wurde ihm darum Ende 1926 sein Mandat aberkannt, der PPI musste sich auflösen.⁸

1927 wurde De Gasperi unter Vorwänden zu vier Jahren Gefängnis verurteilt, 1928 begnadigt, doch weiterhin überwacht.⁹ Wer dem aus Deutschland zuschaute, konnte eigentlich 1933 wissen, wohin Kompromisse mit einer rechtsradikalen Regierungspartei führten; auch ein Mann wie Adenauer hat dann Ähnliches erlebt.

Immerhin ging es im faschistischen Italien nicht so hart zu wie im nationalsozialistischen Deutschland. Und in einem Falle wie dem De Gasperis konnte auch der Vatikan mildernd eingreifen, vor allem seit der »conciliazione« Pius' XI. mit dem italienischen Staat (1929). Der Papst beschäftigte den Philologen seitdem in der Vatikanischen Bibliothek. Unter einem Pseudonym konnte er auch historisch-politische Artikel schreiben, von denen ein längerer der Geschichte der deutschen Zentrumspartei gewidmet war.¹⁰

Aber seit den Niederlagen der Achsenmächte bei El-Alamein (Oktober 1942) und Stalingrad (Februar 1943) regte sich erneut der von der Diktatur nie ganz unterdrückte politische Realismus der Italiener. In der faschistischen Führung begann man wegen der Entmachtung Mussolinis zu konspirieren, welche dann am 25. Juli 1943 gelungen ist; Antifaschisten planten nun konkret für die Zeit danach. De Gasperi arbeitete insgeheim mit einigen Freunden aus dem PPI, darunter Guido Gonella, Giuseppe Spataro und Mario Scelba, für die Gründung einer Democrazia Cristiana, welche aus konfessioneller Enge heraustreten und mit der ganzen politischen Mitte zusammenarbeiten sollte; zu den Jungen, die er an sich zog, gehörte der Doktorand der Geschichte Giulio Andreotti.¹¹ Unmittelbar nach dem Sturz des Duce veröffentlichte De Gasperi sein Programm, welches den Übergang zur repräsentativen Demokratie westlichen Typs postulierte: mit Gewaltenteilung und Dezentralisierung staatlicher Macht; selbst autonome Regionen, ein absolutes Novum im italienischen Einheitsstaat, waren vorgesehen, dazu umfangreiche Sozialreformen.¹² Darüber

8 Alcide DE GASPERI, *Le battaglie del partito popolare. Raccolta di scritti e discorsi politici dal 1919 al 1926*, Rom 1992.

9 Giuseppe ROSSINI, *De Gasperi e il fascismo*, Rom 1974.

10 Nachdruck in: Alcide DE GASPERI, *Studi ed appelli della lunga vigilia* (d. h. aus der Zeit, in der ihm öffentliches Auftreten verwehrt war), Rom 1946.

11 Francesco MALGERI (Hg.), *Storia della Democrazia Cristiana I: Dalla resistenza alla repubblica 1943–1948*, Rom 1987. Siehe auch die Erinnerungsbände von Freunden und Mitarbeitern De Gasperis: Guido GONELLA, *Con De Gasperi nella fondazione della DC*, Rom 1975; Giuseppe SPATARO, *I democratici cristiani dalla dittatura alla repubblica*, Mailand 1968; Giorgio TUPINI, *I democratici cristiani. Cronache di dieci anni*, Mailand 1954; DERS., *De Gasperi. Una testimonianza*, Bologna 1992, außerdem die in Anm. 1 zitierten Schriften von ANDREOTTI.

12 *Idee ricostruttive della Democrazia Cristiana*, in: *Atti e documenti della DC 1943–1967*, Bd. I, Rom 1968, S. 1–8; sowie S. 9: *Il programma die Milano della DC*.

hinaus plädierte De Gasperi für eine internationale Rechtsgemeinschaft: Das Europa-Thema klang an, nur fünf Jahre später hat er es vertieft.

Die Democrazia Cristiana arbeitete im Comitato di Liberazione Nazionale (C.L.N.) mit allen anderen antifaschistischen Parteien zusammen. Dennoch formierten sich zwischen 1943 und 1946 die beiden antagonistischen Blöcke, welche die Führung des Landes beanspruchten. Einerseits die DC, bald stärkste und dank De Gasperis Kurs klassenübergreifende Volkspartei,¹³ und die Liberalen unter Luigi Einaudi, welche gemeinsam für demokratische Evolution wirkten; andererseits die Kommunisten unter Palmiro Togliatti und die mit ihnen verbündeten Sozialisten unter Pietro Nenni, welche ihren Führungsanspruch auch damit begründeten, dass sie in der Resistenza gegen die bis April 1945 im Norden des Landes regierenden Faschisten und die Deutsche Wehrmacht am aktivsten waren. Togliatti folgte einerseits Stalins Weisungen,¹⁴ trat aber zugleich als Intellektueller auf und erreichte für seine Politik die Zustimmung vieler Intellektueller, welche sich wie er auf die Tradition der Resistenza beriefen.

Die Verhältnisse im geteilten, durch weiteren Krieg zwischen Anglo-Amerikanern und Deutschen, durch Partisanenkrieg und seit Ende 1944 auch durch Bürgerkrieg dreifach belasteten Land waren äußerst schwierig. Der schnelle Aufstieg der DC zur stärksten Partei wurde zunächst mit entschieden durch die Hilfe der katholischen Kirche, denn Papst Pius XII. wollte unbedingt die Machtergreifung der Linken verhindern. De Gasperi war ihm freilich zu unabhängig, er fand im Vatikan nur einen absolut zuverlässigen Helfer, den Substituten im Staatssekretariat, seit 1952 Pro-Staatssekretär Giovanni Battista Montini (1963–1978 Paul VI.).¹⁵

Im Juni 1944, nach der (kampflosen) Einnahme Roms, hatten die Anglo-Amerikaner die C.L.N.-Parteien gemeinsam zur Regierung zugelassen, bis Juli 1945 unter dem Reformsozialisten Ivanoe Bonomi, der schon 1921/22 Ministerpräsident gewesen war, dann bis Dezember 1945 unter dem Partisanenführer Ferruccio Parri. Im Sommer 1944 war De Gasperi zum ersten Mal in seinem Leben Minister geworden, im Dezember 1944 wurde er Außenminister und kam damit in eine von ihm klar erkannte Schlüsselposition. Denn Italien war diplomatisch isoliert, Gebietsverluste drohten; und Tito, der mit Stalins Zustimmung die Italiener aus Istrien und Dalmatien vertrieb und Tausende von

13 Vgl. zur Geschichte der DC auch: Rudolf LILL/Stephan WEGENER, in: Hans-Joachim VEEN (Hg.), *Christlich-demokratische und konservative Parteien in Westeuropa* 3, Paderborn 1991, S. 28–164 (mit ausführlicher Dokumentation).

14 Elena AGA ROSSI/Victor ZASLAWSKY, *Togliatti e Stalin*, Bologna 1997.

15 Zur wichtigen politischen Rolle des Vatikans in der damaligen italienischen Politik vgl. Andrea RICCARDI, *Il potere del Papa da Pio XII a Paolo VI*, Roma/Bari 1988. Über Montini/Paul VI. s. Victor CONZEMIUS, in: LThK 7 (1998), Sp. 1524ff.

ihnen umbringen ließ, drängte nach Triest. De Gasperi, der bescheiden und realistisch auftrat, erreichte binnen zweier Jahre, dass die USA und in ihrem Gefolge Großbritannien und Frankreich zunächst ihn und dann sein Land als Partner akzeptierten. Er erwarb ähnliches Vertrauen wie fünf Jahre später Adenauer. Neutralitätsgedanken abweisend und schon erste Gegensätze zwischen den Westmächten und der UdSSR umsichtig nutzend, bekannte er sich sogleich zum Anschluss an die USA,¹⁶ welche ebenso wie der Vatikan ein Abdriften Italiens in die sowjetische Hegemonie-Sphäre verhindern wollten und darum bald ebenso energisch auf De Gasperi und dessen Partner setzten.

Da Parri dem revolutionären Pathos der früheren Partisanen freien Lauf gelassen und ihnen große, willkürlich angewendete Macht belassen hatte, konnte De Gasperi ihn im Dezember 1945 ablösen, seine stärkste Stütze im Kabinett wurde Scelba. Er war der Kompromisskandidat aller Parteien und bekannte sich zur demokratischen Legalität, welche damals auch Togliatti akzeptierte. Als erster bekennender Katholik an der Spitze einer italienischen Regierung fühlte De Gasperi sich zu Kompromissen verpflichtet, so sogleich in der heftig umstrittenen Verfassungsfrage. Nicht wenige Christdemokraten sowie die Liberalen wollten die Monarchie trotz ihrer Kompromittierung mit den Faschisten beibehalten, die Linke forderte die Ausrufung der Republik. De Gasperi setzte eine Volksabstimmung durch. Schon dadurch bewies er auch seine Unabhängigkeit vom Vatikan, der die Monarchie vorgezogen hätte.

Aber als erprobter Antifaschist machte De Gasperi keine weiteren Zugeständnisse an die Linke. Gegenüber Togliattis Offerten engerer Zusammenarbeit von DC und PCI blieb er äußerst reserviert; bald warnte er auch vor der bereits beginnenden Mythisierung der Resistenza, weil davon nur die Linke profitieren konnte. De Gasperi wollte die Normalisierung von Politik und Wirtschaft, welche später als Restauration diffamiert worden ist. In seiner Partei und überhaupt in der politischen Mitte fand er Konsens, wenngleich der linke Flügel der DC um Giuseppe Dossetti und Giovanni Gronchi Bedenken anmeldete; er wollte radikalere politische und soziale Reformen sowie engere Bindung an die Kirche. Doch die traditionelle Bürokratie wurde trotz ihrer langen Bindung an den Faschismus wieder eingesetzt und eine marktwirtschaftliche Finanz- und Wirtschaftspolitik eingeleitet, für die 1947 Luigi Einaudi die Verantwortung übernahm.

16 Zur prowestlichen Außenpolitik De Gasperis vgl. Pietro PASTORELLI, *La politica estera italiana del dopoguerra*, Bologna 1987; Brunello VIGEZZI, *De Gasperi, Sforza e la diplomazia italiana fra patto di Bruxelles e patto atlantico (1948/49)* in: *Storia contemporanea* 18 (1987), S. 5–43. DERS. (Hg.), *La dimensione atlantica e le relazioni internazionali nel dopoguerra (1947–1949)*, Mailand 1987; CANAVERO, *De Gasperi. Cristiano* (wie Anm. 1), S. 75–100.

Die Anglo-Amerikaner leisteten ebenso demonstrative wie effiziente Unterstützung; schon Anfang 1946 gaben sie Souveränitätsrechte zurück, und bald begannen die wirtschaftlichen Hilfen der USA, die ein Jahr später im Rahmen des Marshall-Planes intensiviert worden sind. Trotzdem fand De Gasperi sich auf der im Juli 1946 in Paris beginnenden Friedenskonferenz in einer äußerst schwierigen Situation, die er mit großer Würde und ebenso großem Realismus durchgestanden hat. Wegen Triest bot er eine europäische Lösung an, die er wenige Jahre später auch für die Saar empfohlen hat; um die Brennergrenze zu sichern und zugleich sein Konzept innerer Autonomien zu bestärken, sagte er am Rande der Konferenz dem österreichischen Außenminister Karl Gruber begrenzte Autonomie für Südtirol zu.¹⁷

Am 2. Juni 1946 haben die Italiener mit 54,3 gegen 45,7 % für die Republik gestimmt. In die gleichzeitig gewählte Konstituante entsandten die Christdemokraten 207, die Sozialisten 115, die Kommunisten 104, die Liberalen 41 und die linksliberalen Republikaner 23 Abgeordnete. Wieder mussten also Kompromisse gefunden werden, und insgesamt haben diese dem neuen Italien sehr gut getan. Große Bedeutung hatten die in den Art. 1–12 der Verfassung formulierten Grundprinzipien. Sie bezeugen den Willen zu geistiger Überwindung des Faschismus, zu freiheitlicher, demokratischer und sozialstaatlicher Neugestaltung sowie einerseits zur Dezentralisierung und zum Schutz der Minderheiten, andererseits zu übernationaler Integration. In dieser sah gerade De Gasperi, Adenauer vorausgehend, die adäquate Konsequenz aus der Niederlage und der nationalen Hybris, die in den Weltkrieg geführt hatte. Nur im Rahmen einer neuen europäischen Ordnung, zu deren Gunsten auch Souveränitätsverzichte erforderlich waren, konnten Italien und dann auch die Bundesrepublik zu allmählicher Gleichberechtigung mit den Siegern gelangen. De Gasperi und dann auch Adenauer waren bereit, diesen einstweilen nachzugeben; auch insofern waren sie realistischer als die Linken. Vernünftig begrenztes nationales Interesse führte geradezu zur europäischen Ausrichtung; auch gegenüber Karl Gruber hatte De Gasperi vorausgesagt, dass diese alle Grenzprobleme entschärfen werde.

Am 10. Februar 1947 war der Friedensvertrag unterzeichnet worden, welcher Italien alle Kolonien nahm, ebenso Istrien. Triest wurde »freie Stadt«, auch Frankreich setzte Grenzkorrekturen durch. Davon abgesehen behielt Italien jedoch seine territoriale Integrität und wurde dank anglo-amerikanischer Hilfe von größeren Reparationsleistungen verschont. De Gasperi plädierte daher in der Konstituante energisch für die Annahme des Vertrages und wider-

17 »De Gasperi-Gruber-Abkommen« vom 5. September 1946, welches dem am 10. Februar 1947 unterzeichneten Friedensvertrag mit Italien als Anhang zu dessen Art. 10 beigefügt wurde. Vgl. zuletzt Rudolf LILL, *Südtirol in der Zeit des Nationalismus*, Konstanz 2002, S. 245–250 mit Anm. 24–31.

stand gerade bei dieser Gelegenheit der Schürung nationaler Ressentiments durch die Linke wie durch die noch schwache Rechte.¹⁸ Die Demokraten hatten eben die von der faschistischen Diktatur hinterlassenen Lasten abzutragen. Am 15. September 1947 ist der Friedensvertrag in Kraft getreten.

Ein eigener Abschnitt der Verfassung (Art. 114–133) bestimmte die Regionalisierung des Landes, für die gerade De Gasperi sehr engagiert eingetreten ist. Nach der Verfassung verabschiedete die Konstituante auch die Statute für vier autonome Regionen, darunter das für Trentino-Südtirol, welches maßgeblich durch De Gasperi gestaltet war. Dass darin den Südtirolern längst nicht alles gegeben wurde, was sie seit 1946 erwarteten, und dass ihre Provinz mit der von Trient zu einer mehrheitlich italienischen Region vereinigt wurde, hat bei ihnen verständliche Ressentiments gegen De Gasperi begründet, die jedoch dessen Intentionen nicht gerecht wurden.¹⁹ Die DC erreichte auch die Rezeption der Lateranverträge von 1929, von denen das Konkordat der katholischen Kirche eine sehr starke Stellung im Staat eingeräumt hatte; mit ihr stimmten ausgerechnet die Kommunisten dafür. Die italienische Republik wurde also durchaus nicht, wie in heutigen Diskussionen gelegentlich behauptet wird, ein laizistischer Staat, und das ist sie auch nach der zeitgemäßen Revision des Konkordats im Jahre 1984 nicht geworden.

Die Verfassung ist am 1. Januar 1948 in Kraft getreten. Nicht ihretwegen, sondern wegen des Missbrauchs der Macht durch die Parteien sind spätere Krisen ausgebrochen. Auch der Friedensvertrag hatte Italiens Position insgesamt befestigt; im Januar 1947 war De Gasperi zum ersten Mal nach Washington gereist und hatte die Zusage weiterer Wirtschaftshilfe erhalten. Aber die amerikanische Regierung forderte dafür den Ausschluss der Kommunisten aus der Regierung. Den wollten De Gasperi, Scelba (seit Februar 1947 Innenminister) und Einaudi ohnehin, schon um die Marktwirtschaft zu verwirklichen, aber letztlich aus Furcht vor kommunistischen Umsturzplänen. Dass diese Furcht begründet war, weiß man aus den nach 1990 in Moskau bekannt gewordenen Quellen.²⁰ Generell wuchs damals die Sorge aller Nichtkommunisten wegen der rapide fortschreitenden Sowjetisierung Ostmitteleuropas, und in der Sozialistischen Partei Italiens emanzipierte sich deshalb die

18 Vgl. seine Rede in der Konstituante (31. Juli 1947): Alcide DE GASPERI, *Discorsi parlamentari (1921–1949)* I, Rom 1985, S. 291–310.

19 Diese sind nachzulesen in De Gasperis Rede zur Verabschiedung des Regionalstatuts in der Konstituante (29. Januar 1948): EBD., S. 360–365; LILL, *Südtirol* (wie Anm. 17), S. 258–269. Kritischer urteilen Rolf STEININGER, *Südtirol im 20. Jahrhundert*, Innsbruck 1997, insbes. S. 385–391; Viktoria STADLMAYER, *Kein Kleingeld im Länderschacher. Südtirol, Triest und Alcide Degasperis 1945/1946* (Schlern-Schriften, 320), Innsbruck 2002. Die italienische Südtirol-Politik der Jahre 1946–1948 war vehement verteidigt worden von Mario TOSCANO, *Storia diplomatica della questione dell'Alto Adige*, Bari 1967, Kap. IV und V.

20 Vgl. AGA ROSSI/ZASLAVSKY (wie Anm. 14).

Gruppierung um Giuseppe Saragat zu einer eigenen Sozialdemokratischen Partei.²¹

Die sozialistische Spaltung kam für De Gasperi im rechten Moment. Im Mai 1947 hat er die dadurch geschwächten Linksparteien aus der Regierung gedrängt und zusammen mit Einaudi eine nur aus Christdemokraten und Liberalen bestehende Regierung gebildet, die im Dezember 1947 um Republikaner und Sozialdemokraten erweitert worden ist. In dieser neuen Koalition (»Centrismo«) sah er das beste Fundament für seine Politik. Nach einem dramatisch verlaufenen Wahlkampf hat die DC am 18. April 1948 mit 48,5 % der Stimmen die absolute Mehrheit der Kammermandate (305 von 575) erungen, weitere 13,4 % (51 Mandate) entfielen auf ihre Koalitionspartner. Die Volksfront erhielt mit 31 % nur 183 Mandate; sie hat die damalige Niederlage, die sie vereinfachend auf die Einwirkungen des Vatikans und der USA zurückführte, nie verwunden und die Revanche auch über die Kultur und über die Interpretation der Zeitgeschichte (Résistance-Mythus) gesucht.

De Gasperi war auf dem Höhepunkt der Macht, hielt aber an seiner Koalition der Mitte fest, um nicht vom rechten Flügel seiner Partei und vom Vatikan abhängig zu werden. Seine Regierungen haben den wirtschaftlichen Wiederaufbau Italiens weitgehend durchgeführt und sowohl dessen Hochindustrialisierung wie die Regionalisierung eingeleitet. 1950 begannen die Bodenreform und die Entwicklungspolitik im Mezzogiorno. Entsprechend der Koalitionsstrategie De Gasperis war 1948 Einaudi erster Präsident der Italienischen Republik geworden; die dadurch in Rom geschaffene Konstellation an der Spitze ist ein Jahr später in Bonn wiederholt worden.

Schon 1948 begann auch De Gasperis konkrete Europa-Politik.²² Den Anfang markierten eine Brüsseler Rede über »die moralischen Grundlagen der Politik« (20. November 1948) und sein leider nicht mehrheitsfähiger Vorschlag, die kurz zuvor gegründete »Organisation für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit« (OECC) sogleich zu einer politischen Gemeinschaft samt Europäischem Gerichtshof zu erweitern. 1949 konnte Italien bereits dem Nordatlantiktakt beitreten; Atlantismus und Europäismus gehörten für

21 Paola CARIDI, *La scissione di palazzo Barberini. La crisi del socialismo italiano 1946–1947*, Neapel 1990.

22 CANAVERO, *De Gasperi. Cristiano* (wie Anm. 1), S. 107–116; DERS., *De Gasperi, La DC italiana e le origini dell'Europa unita*, in: *Bollettino dell'Archivio per la storia del movimento sociale cattolico in Italia* 2 (1996), S. 237–256; Daniela PREDÀ, *Sulla soglia dell'unione. La vicenda della Comunità politica europea (1952–1954)*, Mailand 1994. – Von den zitierten deutschsprachigen Studien würdigen besonders die von KOHLER (wie Anm. 1) und von SCHWARZ (wie Anm. 2) das europäische Engagement De Gasperis. Den Versuch einer kritischen Neubewertung hat Rolf MAGAGNOLI unternommen: *Italien und die Europäische Verteidigungsgemeinschaft. Zwischen europäischem Credo und nationaler Machtpolitik*, Frankfurt/M. 1999.

De Gasperi und seinen liberalen Außenminister Graf Sforza, auch er ein alter Antifaschist, eng zusammen. 1950 unterschrieb De Gasperi in Rom die Petition der föderalistischen Bewegung zur Schaffung eines europäischen Bundesstaates; mit dem Initiator Altiero Spinelli arbeitete er gut zusammen, obwohl dieser links stand. 1950/51 beteiligte sich Italien sehr aktiv an den Verhandlungen um den Schuman-Plan, die 1951 zur »Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl«, dem ersten politischen Organismus des neuen Europa, geführt haben, sodann an den sehr viel schwierigeren Verhandlungen um eine Europäische Verteidigungsgemeinschaft. Nun wollte De Gasperi diese zur politischen Gemeinschaft ausbauen, sie sollte eine Konstituante und durch diese eine Verfassung erhalten. Denen, welchen das zu weit ging, hielt er entgegen, dass auch die nationalen Interessen Italiens am besten in und über Europa zu realisieren waren. Italien blieb zwar das größte mediterrane Land, wurde aber zugleich ein europäisches, ja es gewann durch De Gasperi und Sforza im entstehenden Europa der Sechs erhebliches Gewicht.

Und dieses hat De Gasperi auch zugunsten der mühsam in die internationale Politik eintretenden Bundesrepublik eingesetzt. Denn als präziser Beobachter wusste er, dass die Deutschen nicht insgesamt ein Tätervolk waren und dass Adenauer nicht nur für sich, sondern eben für das bessere Deutschland sprach; und als Mitteleuropäer wusste er um die Gefährlichkeit des vom Dritten Reich hinterlassenen Vakuums. Nur wenige Jahre nach den traumatischen Brüchen der Jahre 1943–1945 begann eine kurze Periode besonders enger deutsch-italienischer Zusammenarbeit;²³ auch um diese zu fördern, verzichtete man darauf, wirklichen oder vermeintlichen Kriegsverbrechern nachzuspüren. Adenauer konnte seinen ersten ausländischen Staatsbesuch mit allen Ehren im Juni 1951 in Rom machen. De Gasperi erwiderte ihn im September 1952 in Bonn. Zu seiner besonderen Freude wurde er in Aachen mit dem drei Jahre zuvor gestifteten Karls-Preis ausgezeichnet.

De Gasperis Vision der bundesstaatlichen Einigung Europas ließ sich damals noch weniger realisieren als heute, und auch die innenpolitische Integrationskraft des inzwischen über 70-jährigen nahm ab. Mit dem Rückgang der DC-Stimmen auf 40,1 % im Jahre 1953 ist seine Ära zu Ende gegangen. Viele Italiener lieben den Wechsel; und in der DC, die ja eine sehr breite und darum heterogene Mitte zusammenhielt, brachen Streitigkeiten zwischen stärker links und stärker rechts orientierten Gruppen aus. De Gasperi trat als Ministerpräsident zurück. Er wurde immerhin erneut Parteisekretär, aber als solcher folgte ihm schon ein Jahr später Amintore Fanfani vom linken Flügel nach.²⁴ Die

23 Vgl. Gian Enrico RUSCONI, *Germania-Italia-Europa. Dallo stato di potenza alla »potenza civile«*, Turin 2003, S. XIII, 215–239.

24 Fanfani und Aldo Moro, der ihm 1959 als Parteisekretär gefolgt ist, verkörperten die »seconda generazione« der DC und zugleich deren von Männern wie Dossetti und Gronchi

von De Gasperi noch einmal beschworene Einheit der Partei, von Männern ihrer Mitte wie Andreotti immer wieder gekittet, blieb jedoch erhalten, bis sie nach dem Zusammenbruch des Kommunismus um 1990 vielen ihrer Wähler nicht mehr notwendig erschien.

Für Europa ist De Gasperi bis zuletzt tätig geblieben. Vor einer Versammlung europäischer Parlamentarier in Paris sprach er am 21. April 1954 über »unser Vaterland Europa«. Darin sagte er u. a.: »Wenn ich mit Toynbee behaupte, dass am Ursprung dieser europäischen Kultur das Christentum steht, so will ich damit keineswegs einen ausschließenden konfessionellen Maßstab in die Wertung unserer Geschichte einbringen. Ich will vielmehr sprechen vom gemeinsamen europäischen Erbe, von jener gemeinsamen Moral, welche das Bild und die Verantwortlichkeit der menschlichen Person, samt dem Ferment einer im Evangelium begründeten Brüderlichkeit hochhält, und mit der Grundlage des aus der Antike ererbten Rechts.«²⁵ Sein Bekenntnis zu Europa und zu dessen Geschichte blieb bis zuletzt auch Absage an die Totalitarismen, die er erlebt hatte.

geprägten linken Flügel, der im Inneren für eine Mitte-Links-Koalition (welche 1962/63 zustande kam) und nach Außen für Entspannung gegenüber der Sowjetunion eintrat. Dossetti hatte sich, weil er seinen religiösen und linksdemokratischen Rigorismus gegen De Gasperi nicht durchsetzen konnte, 1951 aus der Politik zurückgezogen und ist später Priester geworden. Der realistischere Gronchi dagegen wurde 1955 Präsident der Republik (bis 1962). Aber dass die Ministerpräsidenten Pella (1953/54), Scelba (1954/55) und Segni (1955/57, 1959/60) Freunde De Gasperis waren, zeigt das damalige Bemühen um Balance zwischen den verschiedenen »correnti« der DC. Vgl. WEGENER (wie Anm.13), S. 58–71; ALTGELD/LILL (wie Anm. 4), S. 432, 447–459. Über die Spannungen, die wegen der Politik des linken Flügels der DC zwischen dieser und der CDU/CSU entstanden sind, vgl. Carlo MASALA, *Die CDU und die DC, 1949–1969. Eine schwierige Beziehung*, in: HPM 3 (1996), S. 145–162.

25 Alcide De GASPERI, *Scritti e discorsi di politica internazionale*, hg. von Giovanni ALLARA/Angelo GATTI, Bd. 3: *Alcide De Gasperi e la politica internazionale. Un'antologia degli scritti su L'illustrazione vaticana (1933–1938) e dei discorsi all'estero (1945–1954)*, Rom 1990, Nr. 23.

